

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

9. Melanippe an Hipparchia

[urn:nbn:de:bsz:31-280975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-280975)

Melanippe an Hipparchia.

Der alte Großoheim ist in eine Schlassucht verfallen, die sich, wie uns der Arzt sehr bedenklich ins Ohr sagt, zuletzt in den ewigen Schlaf verliehen wird. Indessen hat er, so oft er wieder aufwacht, so viel Eglust, als ob er von vorn zu leben anfangen wollte, und so wie er mit seiner Mahlzeit fertig ist, schläft das alte Kind unter einem Liedchen, das ich ihm singe, wieder ein. Da uns nun, bey so benandten Umständen, seine Unterhaltung viel müßige Zeit übrig läßt, so füllen wir sie aus, so gut wir können, meistens mit Besuchen, die wir unsrer zahlreichen Nachbarschaft geben, oder von ihr empfangen.

So befand ich mich, zum Beyspiel, gestern in einem solchen Kränzchen von Frauen und Mädchen, theils aus der Familie, theils aus unsern Nachbarinnen. Unvermerkt fiel das Gespräch auf eine Materie, die für unser Geschlecht immer den Reiz der Neuheit behalten wird, auf die Männer und die Liebe. Von jenen wurde (wie sich von selbst

versteht) viel Böses, von dieser viel Poetisches gesagt; bis endlich Eine auf den Einfall kam, zur Unterhaltung der Gesellschaft Fragen aufzuwerfen, über welche jede Anwesende ihre Meinung sagen sollte.

Eine dieser Fragen war: ob es wohl möglich sey, daß ein schöner Mann sich in ein häßliches Weib, oder ein schönes Mädchen sich in einen häßlichen Mann verliebe? Um in keinen Wortstreit zu gerathen, wurde vor allem ausgemacht, daß zwar von einer beym ersten Anblick auffallenden und unterschiednen, aber doch nicht widerlichen und zurückstößenden Häßlichkeit die Rede sey.

Dies vorausgesetzt wurde die Frage im Allgemeinen von Einigen schlechterdings verneinend beantwortet. Schönheit des Geliebten, behaupteten sie, sey eine nothwendige Bedingung der Liebe; Häßlichkeit könne unmöglich ein Zunder der Liebe seyn. Andere meinten, man könne dieß zugeben, ohne daß die Frage dadurch entschieden werde. Es gebe auch eine geistige Schönheit, die, ihrer Natur nach, eine viel reinere und beständigere Liebe einflöße als diejenige, die nur die Augen auf

sich ziehe; eine Liebe, deren Zauberkraft mächtig genug sey, den Eindruck der körperlichen Häßlichkeit zu schwächen, ja zuletzt gänzlich aufzuheben; und in diesem Sinne könne man sagen: was man liebe, scheine dem Liebenden niemahls häßlich, wie es auch andern vorkommen möge. Die meisten Stimmen fielen dahin aus: Das letztere könnte vielleicht bey uns Weibern, aber nie bey den Männern, der Fall seyn. Diese seyen zu einer so geistigen Liebe viel zu sinnlich; wenigstens lege ein schöner Mann zu viel Werth auf seine eigene Gestalt, um ein häßliches Weib lieben zu können, wenn sie auch die leibhafte Weisheit und Tugend wäre. Offenbar zeigten wir uns ein wenig partheyisch gegen unser eigenes Geschlecht; wäre ein Mann zugegen gewesen, er würde wahrscheinlich das nehmliche von uns behauptet haben. Ich für meinen Theil bin indessen ziemlich geneigt zu glauben, es sey nicht schlechterdings unmöglich, daß ein sehr schönes, und oben drein sehr wohl erzogenes und reiches Mädchen, wie z. B. meine Freundin Hipparchia, sich in einen ziemlich häßlichen Mann, wenn er sonst recht liebenswürdig wäre, in ganzem Ernst ein wenig verlieben könnte. Was meinst du, Schwesterchen? Sey doch so gut und

sag: mir deine Gedanken von der Sache, und, wenn dir anders dein Liebeshandel mit dem schönen Leotychnus Zeit dazu läßt, so laß mich auch wissen, wie du eine andere Frage, die jemand in unserm Kränzchen aufwarf, beantworten würdest, nehmlich: ob und wie lange es wohl möglich seyn dürfte, daß ein ehrliches Mädchen mit einem ziemlich warmen Herzen und einem noch wärmeren Kopf eine geheime Liebe zu irgend einem schönen oder häßlichen Mann unter einem der Freundschaft abgeborgten ziemlich dünnen Schleier vor einer vertrauten Freundin oder gar vor sich selbst verbergen könnte?

Bis dahin, daß ich deine Antwort erhalte, hoffe ich dir Nachricht geben zu können, wie unser Philosoph die fortbauernde Abwesenheit seiner noch vor Kurzem so lehrgerigen Schüler Hipparchides und Melampus aufzunehmen scheint. Im Vorbeygehen: hast du Menanders neue Komödie, den Selbsteiniger, schon gelesen? Es ist ein sehr unterhaltendes Mittelding von Charakter- und Intrigue-Stück, voll Wiß und Laune, und findet, wie ich höre, vielen Beyfall.

Deine Zusammenkunft mit dem schönen Leoty-
chus ist sogar zu Acharná kein Geheimniß mehr.
Es scheint, deine Tante will es absichtlich unter die
Leute bringen. Du kannst also nicht genug auf
deiner Hut seyn, wenn es dein Ernst ist, dir diesen
Freyer vom Halse zu schaffen.

Den 30 Thargelion.
